

Πρ
399





Q. K. 362, 24

10034

225

Die Menschliche Unwissenheit /

und Unvermögen

in Erforschung

Der Providenz und Werke Gottes

In

Einer Wochen-Predigt bey ordentlicher Erklärung

des Predigers Salomonis aus dessen

Cap. 8, v. 16. 17.

Der Christlichen Gemeine zu Döbeln

d. 25. Januar. 1681. einfältig

vorgestellet

und

Auff gegenwärtige Zeiten / wegen

des neulichen

Cometens

Und herumbr. getragenen / dem hochverdienten

Theologo,

Herrn D. Nicolao Selneccero,

fälschlich zugeeigneten Prognostici,

appliciret /

Von

M. Daniel Dießschen /

Diener am Wort Gottes

dieselbst.



MISSEN /

Gedruckt durch Christoff Günthern / 1681.

aa.



Denen
Wohl-Ehrenvesten/ Groß-und Vor-Achtbaren/ Rechts=
Wohlgelahrten/ Hoch-und Wohl-Weisen/

Herrn Bürgermeistern und Rathmännern

Der
Stadt **Döbeln** /
Meinen Hochgeehrten Herren/ vornehmen
Fördern und Gönnern/
wie auch.

S.ganzen löblichen Bürgerschaft /
dieselbsten /

Ubergiebet gegenwärtige / bey Christl. Versammlung daselbst in
der Stadt-Kirche gehaltene Predigt/ aus gutem Gemü=
the mit herzlichem Wunsch/

Daß der gütige **G**ott/ wie bishero / also ferner seine Gna=
den-Flügel über diese liebe Stadt ausbreiten/ sammt allen Einwohnern
für der schädlichen Pestilenz/ Krieg/ Feuer / Hunger und allem Un=
glück väterlich bewahren/ und mit reichen Segen an
Leib und Seele überschütten
wolle/

Derò allerseits
Dienst-ergebener und treuer Vorbitter
bey **G**ott/

M. Daniel Diecksch /
Diac. ibid.



Omnia JESUS!

TEXTUS.

Aus dem Prediger Salomonis

Cap. 8, vers. 16. 17.

Ich gab mein Herß zu wissen die
Weißheit/ und zu schauen die Mühe/
die auff Erden geschicht/ daß auch einer we-
der Tag noch Nacht den Schlass siehet mit
seinen Augen.

Und ich sahe alle Wercke Gottes/ den
ein Mensch kan das Werck nicht finden/
das unter der Sonnen geschicht / und ie-
mehr der Mensch arbeitet zusuchen / ie we-
niger er findet / wenn er gleich spricht: Ich
bin weise / und weiß es / so kan ers doch nicht
finden.

Singang.

In recht aufrichtig Befantnis Menschli-
cher Unwissenheit / und Unvermögens in Erforschung
Gotts

a-
rn
n=



Göttlicher Werke / ist zu finden Sap. 9. allda Philo oder wer
 der Autor solches Buches ist / schreibet : Wir treffen das
 kaum das auff Erden ist / und erfinden schwerlich das
 unterhanden ist / wer will denn erforschen das im
 Himmel ist ? Es machet der weise Mann einen Gegensatz
 zwischen Himmel und Erden / (da denn unläugbar / daß so hoch
 der Himmel über der Erden sey / so weit übertrefse er sie auch nach
 seiner fürtrefflichkeit) und schleust à minori ad majus , ratio-
 ne rei, daß so wir dasjenige / so auff Erden ist / nicht treffen oder
 doch gar schwerlich was davon erfinden / würden wir gewiß noch
 viel weniger ausforschen was im Himmel ist. *Μολις εικάζομεν,*
 wir können schwerlich ein Bild und den Schatten irdischer Din-
 ge fassen / und einen Conceptum darvon formiren / oder wie
 es Junius übersehet : *vix conjicimus,* wir können kaum durch
 Muthmassung irdische Dinge treffen / und gleichsam errathen /
 wie denn daher es so viel opinionones und Meinungen giebt
 unter den Philosophis ; Denn wer weiß das innerliche We-
 sen / die differentias und formas der Dinge ? Das *ὅτι*, daß es
 sey ? wissen wir wohl / aber das *διότι*, warum es also sey ? ist
 uns guten theils verborgen / und gehet uns mit unserer Wissen-
 schafft wie dem Fuchse / nach der bekandten Fabel / mit dem Brey
 im engen langhalsigten Glase / darauff ihn der Storch zu gaste
 bath / indem er nicht kunte hinunter reichen / leckte er nur von
 außen das Glas : Also kan auch unser Verstand in das innere
 Wesen und Beschaffenheit der Dinge nicht hinein langen / und
 wir erfinden schwerlich was unterhanden ist ; *τὰ ἐν-
 χερσὶν εὐερίσκομεν μετὰ πόνον,* daß wir in Händen haben / womit wir
 täglich umbgehen / erfinden wir mit Arbeit ; so wir ie noch etwas
 treffen / gehört doch grosser Schweiß und Fleiß / viel Speculi-
 rens und Nachsinnens darzu. **Deine eigene Dinge / und**
 die

Vid. Came-
 rar. fab. P.
 185.

die mit dir aufgewachsen/ maastu nicht erkennen/ wie
 möchte denn dein Gefäß den Weg des Höchsten fass-
 sen? sagte Uriel der Engel zu Esdra 4. Esdr. 4, 19. O welch ein
 Abgrund ist die Wissenschaft natürlicher Dinge/ derer wir uns
 doch täglich gebrauchen/ als da sind die Erde mit ihren Gewäch-
 sen/ die Luft/ das Feuer/ das Wasser &c. wer kan solchen Abgrund
 erforschen? wer weiß ihr innerlich wesen/ eigenschafft/ Krafft/
 Wirkung und Nutzen vollkörnlich? Ob es wohl an Büchern/
 die darvon geschrieben sind/ nicht fehlet. Wer sagt mir/ wordurch
 die Erde unbeweglich stehe? Denn sie ist wie ein Punctlein/ in
 einen grossen umgehenden Circul/ allenthalben mit Luft und
 Himmel umgeben? Wer weiß wie das Meer und Erde eine
 runde Kugel machen können? Wo das Meeres Riegel stecken/
 daß es nicht ausbreche? Wie tieff dessen Abgrund sey?
 Weistu sagte Gott zu Hiob/ wer der Erden das Maas
 gesetzt/ oder wer über sie eine Richtschnur gezogen
 hat? Oder worauff stehen ihre Fuß versencket? Oder
 wer hat ihr einen Eckstein gelegt? Wer hat das
 Meer mit seinem Thüren verschlossen/ da es heraus
 brach wie aus Mutterleibe? Da ichs mit Wolcken
 kleidet/ und in dunckel einwickelt wie in Bindeln?
 Da ich ihm den Lauff brach mit meinen Thamm/
 und setz ihm Riegel und Thür/ und sprach: Bis
 hieher soltu kommen/ und nicht weiter/ hie sollen sich
 legen deine stolzen Wellen/ Job. 38. Wer weiß wie es mit
 den Wohnungen im Abgrunde des Meers bewand sey? Wie das
 Meer in 24. Stunden ab- und zu lauffe? Von Aristotele
 schreibet man/ daß als er den Ab- und Zufluß des Meers nicht
 erforschen können/ er aus Unmuth sey in eine Schwachheit ge-
 fallen/

4. Esdr. 4,
19.

Job. 38, 5,
seqq.

Aristot. l. r.
Metaph. c. 1.

fallen/ und davon nicht wieder auffgestanden. Andere sagen/
er habe sich in das Meer hinein gestürzet und selbst ersäuffet.
Andere Dinge in der Natur zugeschweigen. Treffen wir nun
das Schwerlich/ was auff Erden ist/ wer will denn erforschen was
im Himmel oder auch an dem Himmel ist? Aristoteles selbst be-
kennet / daß unser Verstand zu dem Himmlischen
Sachen sey gestalt/ wie die Augen der Fledermäuse
zu dem Licht der Sonnen. Unser Gehirn ist viel zu
klein/ dem Himmel mit seinem Wercken zufassen / viel weniger
werdowir Gottes Rath/ außer dem was er in seinem Worte
geoffenbahret hat/ erfahren. Eben das bekräftiget auch der
weise König in unserm Text/ wenn er sagt; Ich gab mein
Herz zu suchen die Weißheit zc. Ich sahe alle Wer-
cke Gottes/ denn ein Mensch kan das Werck nicht
finden/ das unter der Sonnen geschicht/ und ie mehr
der Mensch arbeitet zu suchen/ ie weniger er findet/
wenn er gleich spricht: ich bin weise / und weiß es/
so kan ers doch nicht finden. Also stellet er uns für Au-
gen/ Gottes unerforschliche Providenz und Wer-
cke / und weist uns dabey/

I. Des Forschenden Unverdrossenheit/

II. Der Ausforschung Unmöglichkeit.

Vorum.

Gott fasset nun/ Dil. Eure Verstands-Kräfte zusammen/ umb
dreifflich zu erwegen/ die in unsern Text vorgestellte uner-
forschliche Göttl. providenz und Wercke/ dardurch Sa-
lomo nochmahls will bestetigen / was er vorher gesagt/ es sey
nichts bessers denn Essen/ und Trincken/ und frölich seyn (ver-
stehe mit Gottesfurcht) weil das arbeitssame nachsinnen zwar
die

die Freude wohl störet / gleichwohl aber Gottes Werke nicht gründlich findet; Laßt uns aber darbey mercken und vernehmen

I. Des Forschenden Unverdrossenheit.

Text: Ich gab mein Herz zu wissen die Weisheit

(1.) Wer gab sein Herz zu wissen die Weisheit? Nicht war es irgend eine schlechte und geringe Standes-Person / sondern Salomo / ein König und zwar ein reicher und mächtiger König / der aus fernen Landen Kundschaft einholte / dem es nicht fehlte an vortrefflichen Bibliothecen / gelehrten Leuten / Künstlern / und andern Mitteln / so zu erforschung der Weisheit dienen. Er kunte auff weise Leute und Künstler etwas spendiren / wie Alexander Magnus mit grossen Kosten den Aristotelem unterhielt / auch ihm Jäger / Fischer / und allerhand dergleichen Leute / die in und mit natürlichen Dingen zuthun / und darinnen einige Wissenschaft hatten zuordnete / die Natur zu erforschen. Es hatte Salomon überdis eine sonderbare Gnade von Gott / in dem ihn Gott hatte Weisheit und Verstand gegeben / wie Sand der am Ufer des Meers liegt 1. Reg. 4. Dergestalt war er uns allen disfalls weit überlegen.

(2.) Was forschet er aber ? Er selbst erkläret sich / Anfangs Generaliter in gemein / daß er habe geforschet nach Weisheit / nehmlich zu erkennen alles was unter der Sonnen zu finden / samt dessen Wesen / Eigenschaften und Ursachen; Dar-nach Specialiter insonderheit / theils wie er geforschet habe. Die Werke der Menschen / zuschauen die Mühe die auff Erden geschicht / da sich einer umb dis / der andere umb was anders bemühet / Einer trachtet nach Reichthumb / der ander nach Ehre / der dritte nach Wohl lust. Dieser bemühet sich mit speculiren und spintisiren / die Zeiten auszuforschen / die einem ieglichen
Din

en/
fet.
nun
was
be-
en
use
zu
ger
orte
der
ein
er-
cht
ehr
et/
g/
u-
er-
t/
.
mb
er-
Sa-
sey
er-
war
die



Dinge geordnet sind / zu dessen Ursprung / Wachsthum / Wäh-
 rung / Abnehmen und Untergang ꝛ. Ein ander ist umb was an-
 ders besorget / und ein ieder hat seine **Jujan** Mühe / darinnen er
 sich quälet; **Theils** wie er gesehen alle **Wercke Gottes** / die
 er nicht allein in der ersten Schöpffung hervor gebracht / sondern
 auch noch in ihren Wesen erhält / alles so weißlich ordnet und
 regieret ꝛ. Das alles gedachte Salomo gründlich zuerfor-
 schen / fürnehmlich aber / vermöge der vorgehenden Worte /
 warumb **Gott** diesem und jenem Lande / oder Reiche / zugewis-
 ser Zeit / einen solchen Tyrannen oder Feind zuschicke / der es
 entweder von innen / oder von aussen auff allen seiten plaget?
 Warumb **Gott** diesen Gottlosen mit der Straffe lange ver-
 schone / darben es ihm lasse wohl / dem Frommen aber übel gehen?
 Warumb er diese erhebe / jenen aber stürze / einen reich / den andern
 arm mache? Diesen gesund erhalte / jenen mit steten Siechtagen
 quäle?

(3.) Wie forschet den Salomo? Unverdrossen und mit
 grossen Fleiß / Text: **Ich** begab mein **Herz** zu wissen
Weisheit; Er hat alle Gemüths Kräfte daran gesträ-
 cket / und keine Arbeit geschonet / so gar das er auch seinem
 Schlaf abgebrochen / und er weder Tag noch Nacht den
Schlaff mit seinen Augen gesehehen. Zwar etliche zie-
 hen diese Worte nicht auff Salomonem / sondern auff das obje-
 ctum speculationis, das Salomo geschauet habe die Mühe
 die auff Erden geschicht / das einer weder Tag noch Nacht den
 Schlaf siehet mit seinen Augen; Welches an sich selbst wohl
 wahr ist: Alleine der gestalt würde das Objectum speculati-
 onis, wornach unser König geforschet / ziemlich enge eingespan-
 net / und nur gezogen auff die Sorgen der Menschen / da er doch
 selbst bezeuget / er habe zugleich auch gesehen alle **Wercke**
Gottes; Daher wird es füglich verstanden von Salomo-
 nis

Vid. B. D.
 Geier. Com
 ment. super
 h. l.
 it. B. Luth.
 Comm. sup.
 has verba,

9.
 nis grossen Fleiß/ und solche Worte gezogen auff sein Herz / der
 gestalt/ daß er sagt : Ich gab mein Herz zu wissen die
 Weißheit ꝛ. Das es auch (mein Herz) weder Tag noch
 Nacht den Schlaff sahe mit seinen Augen. Das Wort sehen
 heisset hier so viel als genießen; Den Augen aber wird der
 Schlaff geeignet/ weil man an denselben / nach dem sie offen oder
 zu sind/ den Schlaff bey den Menschen wahrnimmet. Also sag-
 te Jacob zu Laban : Es sey / wegen fleißiger Aufsicht auff die
 Heerde/ kein Schlaff in seine Augen kommen/ Gen. 31. Gen. 31, 40.
 40. Will also Salomo hiermit anzeigen / seinen unverdrossenen
 Fleiß/ daß er Tag und Nacht specularret, und nach der Weiß-
 heit geforschet; Wie auch von Aristotele geschrieben wird/ wenn
 er des Nachts lucubrirt / habe er eine Kugel in der Hand ge-
 halten über einen ehernen Becken / damit so er unversehens ein-
 schliesse/ er durch den Fall der Kugel / und Schall des Beckens
 wieder aufwachete. Also meldet Cicero von dem Römischen
 Bürgermeister Caninio : *mirificâ fuit vigilantia qui suô* Cic. ep. 30.
totô Consulatu somnum non vidit, er sey so wunderbar 1.7. famil.
 wachsam gewesen / daß er die ganze zeit seines Regiments keinen p.m. 253.
 Schlaff gesehen. Das ist also des Forschenden Salomonis Un-
 verdrossenheit/ folget ferner

Gen. 31, 40.

Dietr. super h.t. p. 395.

Cic. ep. 30. 1.7. famil. p.m. 253.

II. Der ausforschung Unmüglichkeit.

Text. Ich sahe alle Wercke Gottes / denn ein
 Mensch kan das Werck nicht finden. Der weise
 König bekennet/ er habe zwar

(1) Gottes Wercke gesehen/ er habe so wohl mit den Au-
 gen des Leibes / als des Verstandes betrachtet die grossen und
 unzehlichen Wercke Gottes / die er geschaffen / und in ihrer
 Ordnung erhält; Insonderheit habe er wahrgenommen Gottes
 weise providenz und Regierung ꝛ. Alleine es sey bey dem bloß-
 sen sehen gutentheils blieben / und ihm fast gegangen wie irgend

einen

Sah-
 an-
 n er
 die
 bern
 und
 for-
 rte/
 wis-
 r es
 get?
 ver-
 en?
 bern
 gen
 mit
 fen
 trä-
 nem
 den
 zie-
 je-
 ühe
 den
 wohl
 ati-
 an-
 och
 cke
 mo-
 nis

einem Bauer / der in eines grossen Herrn Kunst-kammer kömte /
und darinnen zwar allerley Kunst-stücke und Wercke mit ver-
wunderung ansiehet / daß er darüber erstarrt / aber von der art
und Weise wie sie so künstlich gemacht seyn nichts weiß : Also
bekennet auch Salomo / daß / ob er wohl Gottes Wercke gese-
hen / habe er sie doch (2.) Nicht gründlich ersehen /

Text: Denn ein Mensch kan das Werck nicht
finden ꝛc. Ist der gestalt einanders / Gottes Wercke von auf-
sen sehen / ein anders ihre innerliche Beschaffenheit und Ursachen
gründlich ersehen / welches dem Menschen unmöglich / und ie-
mehr er arbeitet zu suchen mit grossen Fleiß / ie weniger findet er /
wenn er gleich dencket / er habe es troffen / und spricht / entweder
mit dem Munde / oder doch im Herzen : Ich bin weise und
weiß es / so kan ers doch nicht finden ; Alle seine Weis-
heit ist Eitelkeit. Das erkante der weise Heide Pythagoras, da-
her als er erst sich genennet hatte / σοφόν einen Weisen / und nur
lange in der Welt herumgezogen war / sahe er erst was ihm
mangele / und nennet sich Philosophum, einen liebhaber der
Weisheit. Und Socrates bekante ; Se hoc unum scire,
quod nihil sciat, nec hoc alios scire, das einzige wisse er /
daß er nichts wisse / und das wüsten andere nicht. Es ist mit Got-
tes Wercken bewand wie mit dem Wasser das Ezechiel sahe unter
der Schwellen des Tempels hervor fließen / das gieng ihm an-
fangs bis an die Knöchel / nachmals bis an die Knie / ferner an die
Lenden / zuletzt aber war es so tieff / das mans nicht gründen konte /
sondern schwimmen muste / Ezechiel 47. Also ie tieffer man
sich in Gottes Wercke mit speculiren hinein waget / ie weni-
ger Grund findet man / ie mehr man forschet / ie weniger man
ausforschet / und müssen doch endlich mit S. Paulo aus verwun-
derung ruffen : O welche eine Tieffe des Reichthums beyde der
Weisheit und Erkantnis Gottes ! Wie gar unbegreiflich sind
seine Gerichte / und unerforschlich seine Wege ! Denn wer hat
des

Dieter. su-
per c. 9, Sap.
p. 232,

Ez. 47. 1 seq.

des Herrn Sinn erkant? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen?
 Rom. II. Wer weiß unter uns/ wie es ihm noch werde vor seinem
 Lebens Ende ergehen? Ob er arm oder reich/ krank oder gesund/
 geehrt oder veracht werde seyn? Ob er an seinen Kindern Ruhm
 oder Schande werde haben? Wer weiß was im Rath der Wäch-
 ter über uns beschlossen sey? wie es uns dieses und folgende Jahre
 werde ergehen? Wenn das Ende aller dinge werde kommen?
 Ob eben/ wie im vorigen Jahre die Pest grassiret/ also in diesem
 Jahre theure Zeit/ im folgenden Krieg ꝛ. uns drücken werde/
 wie vorm Jahre und noch eine solche Propheceyung herumb ge-
 tragen/ und dem wohlverdienten Theologo Herrn D. Nic.
 Selneccero geeignet worden/ also lautend:

Wer im Achtzigsten Jahr durch Pest nicht stirbt/
 Im Ein und Achtzigsten durch Hunger nicht verdirbt/
 Im Zwen und Achtzigsten durch Krieg nicht verblut/
 Im Drey und Achtzigsten noch hat einen Muth/
 Im Vier und Achtzigsten noch leben kan/
 Der bleibt eine zeitlang wohlbestahn/
 Bis zu dem Acht und Achtzigsten Jahr/
 Da Wundergeschicht mit grosser Gefahr/
 Und geht als den die Welt nicht unter/
 So geschicht doch unsäglich neues Wunder.

v. Bericht
 über Herr
 D. Nic. Sel-
 nec. von 80.
 und etl. fol-
 genden jah-
 ren herumb
 getragene
 Deutung /
 zu Zeit ge-
 druckt 1680
 it. Hr. D. G.
 Lehmanns
 Buß- und
 Pest-Pre-
 digt p. 83.
 Den seqq.

Aber es geschiehet dem vornehmen seel. Theologo ungütig/
 in dem er solch prognosticon nicht selbst gestellet/ sondern in sei-
 nen furzen commentario über die Pasion/ davon er etliche
 Predigten über das 53. und 63. Cap. Esa. von M. Christoph
 Winkern zu Urim gehalten/ sambt etlichen andern Predigten
 Georg von Hirschfelds/ gehenget / sezet er in der dedication
 dieser Schrifften an die Durchl. Churfürst zu Sachsen Jyl. it. Hr. D. G.
 Annen / an Christtage datiret / 1580. unter andern diese Worte :
 Wir sind und leben in den Hefen der Welt / da alles
 trüb und unsauber ist / und wenn es soll gehen nach

den alten Deutungen / die unsere Eltern von ihrer Jugend auff gehöret / und uns auch erzeulet haben / so haben wir nichts gutes noch friedliches mehr bis am Jüngsten Tag zu hoffen / denn also lauten die Sprüche unserer Deutschen Vor-Eltern.

Wer im 80. Jahr z.

Woraus denn sattsam erhellet / das dieses Prognosticon nicht D. Selneccers / sondern das es nur von den Eltern und Vorfahren gehöret / auch nicht auff unser seculum und Zeit / sondern auff das vorige seculum gehe / wie denn zumahl Anno 1580. eine schnelle Pest ganz Europam durchstrichen / daran auff einem Tag in der einigen Stadt Rom 40000. Menschen nieder gelegen / auch allerhand Zeichen sich ereigneten und sonsten es überall wunderbarlich aussahe / über dis auch eine aus Persien durch Spanien an die Teutschen Fürsten / wie man dafür hielte / angekommene Prophezeung herumb gieng / die lauter Jammer / Noth / und zumahl das Ende der Welt ansagte / das man sich also zumahl nichts gutes versehen konte. Ob nun wohl D. Franciscus Hildesheim Churfürstl. Brandenburgischer Medicus solcher Persische Propheceung nicht eben hochgeachtet / gestehet er doch / das aus der gestalt des Himmels damals nichts gutes zuhoffen gewesen / und wo zur selben Zeit nichts geschehe / würde doch **GDZ** gewiß præparatoria machen zu dem / so die Erfüllung Anno 1688. vermuthlich erreichen möchte / meinet auch das in dem vorgemeldeten alten Reimen (die entweder aus den berühmten Mathematico Johanne Regiomontanô, oder wie andere wollen / aus Johann Stoffleri vaticiniô hergenommen worden) aus unwissenheit man gelesen habe 1588. Daman hätte lesen sollen 1688. in dem da der Mathematicorum ihr Trigonus igneus mit einfält wie auch der seel. Herr D. Selneccer in seiner Pædag. Christiana solches mit

Ehrenholds
Eitelkeit p.
235.

Bericht ü-
ber D. Sel-
nec. Deu-
tung B. 2.
fac. 1.

Gerh. LL. de
Extr. Judic.
p. m. 67. a.

Doct. Sel-
nec. Pædag.
Christ. edir.
Ann. 1565.
p. 170. seqq.

mit berührt/ und 1688. das Ende der Welt muthmasset/ in dem
er die Jahre des alters Christi zu Jubel Jahren machet / und da
selbst diese Worte sezet: Finis igitur cadit in annum Christi
1688. ferè ad quem & Physici referunt trigonum suum
igneum tum exoriturum, & aliquid novi allaturum.

Atque huc pertinet vetus dictum Germanorum: **Wo**
man zehlet 1688. Jahr/ geschiehet nichts neues / so
vergehet die Welt gar; Bisshier Selnecceri Worte/ wo-
rüber aber ein vornehmer Lehrer unserer Evangelischen Kirchen
schreibet: Er wisse nicht/ aus was Ursachen Herr D.
Selneccer für das 1588. Jahr/ 1688. seze/ in dem die
alten Teutschen Reimen also lauten:

Wen man schreibet Funffzehnhundert achtzig acht/

Das ist das Jahr so wohl betracht

Geht denn die Welt nicht unter

So geschicht doch sonst groß Wunder.

Darneben weist er doch ohne Verletzung des Hochverdien-
ten Theologi, daß die Hypothesen des sel: Herrn D. Selneccer
nicht allerdings richtig/ in dem er zum Grunde sezet: **IE-**
sus habe nur Viertelhalb Jahr sein Predigambt verrichtet / und
sey also drey-und dreyßig und ein halb Jahr und was drüber alt
gewesen/ als er gecreuziget worden: Dahingegen gemelter Leh-
rer dar thut/ daß in **IESU** auff Erden geführtes Predigambt 5.
Ostern (die letzten/ an welchen der **HER** gelitten und gestor-
ben/ mit eingerechnet) eingefallen und er also Vier und dreyßig
und ein halb Jahr/ drüber und drunter/ alt gewesen / als er sein
Leiden angetreten / welcher gestalt denn noch ein Jubel Jahr
mehr heraus käme. Nachmahls zehlet Herr D. Selneccerus
ein Jubel Jahr auff 50. Jahr / da doch nach vorgedachten Leh-
rers meynung (welche auch Scaliger. Calvisius, D. Kromey-

erus

p. 578.

Herr M.
Casp. Heu-
nisch / Past.
& Prof. zu
Schwein-
furth / in
Bedencken
über das
1670. Jahr/
§ XVI.

§. XL. seqq.

§. LVII.

§. XVI.
it, LVII.

Calvis. in I.
seg. Chro-
nol. c. 25. 26
B. D. Hier.
Krom. in
Polymathia
Theol. p.
478.
D. Pfeiff.
Dub. vex.
V. T. p. 312.

M. Heu-
nisch l. c.
s. LVII.

erud und andere mehr vertheidigen) nur 49. Jahr sollen gezeh-
let werden (wiewohl doch etliche andere wollen behaupten aus
Lev. 25. 10. daß allewege das 50te sey ein Jubel Jahr gewe-
sen/ vid. Dn. D. Pfeifferi Dubia vexata V. T.) daher die
Rechnung irrig / und weil er auch bey der gemeinen Jahrzahl
nach unsers Erlösers Geburt verblieben / als käme endlich der
terminus nicht auff 1688. sondern additis addendis, & de-
tractis de trahendis, auff das Jahr 1702. hinaus. Denn
zu 1688. noch ein Jubel Jahr nemlich 49. hinzugethan / macht
1737. Hingegen hiervon wieder abgezogen 33. Jahr / die Herr
D. Selnecker zuviel gesetzt / wenn er ein jubel Jahr auff 50. ge-
rechnet; Desgleichen zwey Jahr / die an der gemeinen Jahr-
zahl mangeln / indem das gegenwärtige 1681. solte das 1683.
Jahr heissen / bleibt 1702. gleich wie Herr D. Philippi Nico-
lai durch Herrn M. Heunischen corrigirte Rechnung sich noch
weiter bis auff das Jahr 1718. erstrecket.

Nun schlagen wir nicht eben alles in Wind / zumahl wir
aus der Heil. Schrift und denen Weissagungen / so darinnen
enthalten sind / gnugsam können schliessen / das Ende aller Dinge
sey nicht ferne; Doch bauen wir auch nicht eben auff solche pro-
gnostica, die nur Muthmaßlich gestellet sind / sondern es bleibet
gewisser Massen vielmehr bey unsers Textes Ausspruch; Ein
Mensch kan das Werck nicht finden / das unter der
Sonnen geschiehet / (also auch weiß niemand unfehlbar /
wenn uns die wir auff Erden unter der Sonnen wohnen / Jesus
mit seiner letzten Zukunft wird erscheinen) und wie unser Hey-
land selbst saget: Von dem Tage und von der Stunde weiß nie-
mand / auch die Engel nicht im Himmel / sondern alleine mein
Vater Matth. 24.

Ufus.

Wir fassen indessen hieraus diese Lehre / von der
Menschlichen Unwissenheit / und unvermögen /
in

in erforschung Göttlicher providenz und Wercke/
 da wir/durch den kläglichen Sünden-Fall/von der
 vollkommenen Wissenschaft in einen solchen Ab-
 grund der Unwissenheit sind gestürzt worden / daß
 wir auch das / so unter Händen ist / schwerlich fin-
 den / und in Natürlichen Dingen wenig / und fast
 nichts gründlich verstehen / geschweige denn / daß
 wir Gottes providenz wolten ausforschen; Denn
 der Mensch kan das Werck nicht finden das unter
 der Sonnen geschicht ꝛc. Alle unsere Weißheit / aus-
 ser der / die wir aus Gottes Wort fassen / ist nichts /
 ob sie gleich uns eine brennende Fackel zu seyn dün-
 cket / ist sie doch gegen der Sonnen der Göttlichen
 Weißheit und Wercke zurechnen / ein eitel dicker Ne-
 bel; Daher wenn jener Gelehrte Niederländer in die
 Stammbücher schrieb: Quantum est, quod scimus!
 O wie groß ist unsere Wissenschaft! Schrieb der an-
 dere hingegen: Quantum est, quod ignoramus! O wie
 groß ist unser unwissenheit! Und zwar damit wir uns
 in die gegenwärtigen Zeiten schicken / so ist uns allen
 noch in frischen Gedächtnis der Comet / so im ver-
 wichen Jahre 1680. im Novembri sich schrecklich se-
 hen lassen / und biß in den Januar. 1681. sich unsern
 Augen mit einem ungewöhnlichē grossen Schwanz
 præsentiret / davon es viel schreibens giebet. Aber
 wer kan solch Werck Gottes ausforschen? Wer
 sagt mir was eigentlich ein Comet sey? Wo und wie
 er

Sen. l. 7.
Nat. quæst.
c. 27.

er generiret werde? Ob er nur sey ein meteorum oder Luft Zeichen/ so aus schweflichten/ Salpeterischen und irrdischen Dünsten entstehe / die in die oberste Luft gezogen und darinnen brennend würden/ nach Aristotelis Meynung? Oder ob die Cometen bey erschaffung der Welt von Gott mit erschaffen worden/ der sie zu gewissen Zeiten der Welt für Augen stelle / wenn er ihr was sonderlichs anzeigen wolle? Allerdings Seneca zu seiner Zeit in den Gedancken gestanden: *Cometas æternos esse, & fortis ejusdem cujus cætera sydera.* Deme Cardanus, Camerarius und andere gefolget. Oder ob sie nach des berühmten Athanasii Kircheri, und anderer Meynung / seyen eine große Himmels-Wolcke / die zusammen gefahren aus trockenen/warmen Dünsten/ und Rauch-ähnlichen Dämpffen/so aus den Welt-Cörpern/ Sternen/ Planeten / zumahl der Sonnen / heraus prodeln / und herausgestossen werden in den freyen weiten Himmels-Raum / da sie von der Sonnen erleuchtet werde &c. Wer weis so genau dessen Grösse und Höhe? Und wer weis des neulichen Cometen eigentliche Bedeutung? Zwar mancherley Judicia gefallen hiervon: Einer macht daraus einen Glücks-Cometen / der Friede / gesunde fruchtbare Zeiten und allerley Glückseligkeiten solle bedeuten. Andere meinen / erzielt auff grosser Herren Todt/ oder auff Veränderung in der Religion/

on/

on / auff Krieg / Hunger und andere Plagen; Aber
 das ist Gott allein bekand / der Mensch aber
 kan das Werck nicht finden / das unter der
 Sonnen geschicht: Und also erkennen wir bil-
 lich hier Gottes Finger. Mehr zu wüntschen / als
 zu hoffen ist es / daß der neuliche Comet uns lauter
 Glück und güldene Zeiten solte bedeuten / zumahl
 wenn wir ansehen das ruchlose Leben der Menschen /
 so / ungeachtet der Pestilenz / damit Gott im ver-
 wichenen Jahre das Land heimgesuchet / überhand
 nimmt / da sich der wenigste Theil vor Gott und
 seinem Worte fürchtet / die meisten ihren eignen sin-
 ne folgen / keine straffe annehmen noch leiden / sondern
 lieber ihr eigener Gott seyn wollen; Daher / weil die-
 ser Comet seines gleichen von Anfang der Welt
 in den Historien nicht findet / wie der fürtreffliche
 Herr Weigelius / P. P. zu Jehna soll darthun / (des-
 sen Tractat hiervon mir aber noch nicht zu Gesichte
 kommen) auch sonst allerhand Zeichen am Him-
 mel und anderweit sich ereignen / da man hin und her
 siehet Kriegs-Heere gegen einander ziehen / Todten-
 baaren / und andere ungewöhnliche Dinge in der
 Luft / es fallen Feuer-kugeln herab ꝛc. Darbey es hie
 und da gefährlich aussiehet / und wir eben dem Bür-
 ge-Engel noch nicht ganz entlauffen sind; ist leicht
 zuschließen / daß eine grosse Veränderung vorhan-
 den

S

den

Sir. 5, 5.

Psal. 2, 11.
seq.Aug. Serm.
7. de verb.
apost. T. 10.
Col. 281,

den sey. Niemand sey sicher/ weil seine sün-
 de noch nicht gestraft ist! daß er deswegen
 wolte für und für sündigen/ Sir. 5. Sondern
 begegne seinem Gott mit bußfertigen Herzen/
 suche umb Christi willen Gnade / und diene seinem
 Gott mit furcht und zittern/ daß er nicht um-
 komme auff dem Wege/ Psal. 2. Bete darne-
 ben inbrünstig / daß Gott das angedrohte und
 verdiente Unglück wolle über unsere Feinde bringen/
 hingegen seine Gnaden-flügel über uns ausbreiten/
 und für allem übel beschirmen. Indessen/ weil der
 Mensch das werck nicht kan finden/ das un-
 ter der Sonnen geschicht/ sollen wir gleichwol
 Gottes Wercke nicht gar unbetrachtet lassen vor-
 bey streichen und in den Wind schlagen/ sondern sie
 vernünfftig anschauen/ und aus denselben Gottes-
 Weißheit / Allmacht / Güte und Gerechtigkeit er-
 kennen und preisen/ darben uns aber hüten/ daß wir
 uns in erforschung der Wercke Gottes / zumahl
 seiner Geheimnisse/ nicht zusehr vertiessen / sondern
 damit vergnügt seyn / was er uns in seinem Wort
 hat geoffenbahret / damit es uns nicht gehe / wie
 Augustinus schreibet: Quidam euntes post cogitatio-
 nes suas, loqui volentes de DEI profundô, mersi sunt
 in profundum, etliche die ihren Gedancken nachge-
 han-

hangen/ und von Gottes Tieffe / oder Geheimnis-
 sen haben reden wollen/ sind in solcher Tieffe zu grun-
 de gangen und versuncken; Denn ie mehr der
 Mensch arbeitet zusuchen/ ie weniger fin-
 det er: Darbey uns trösten/ was wir an den Wer-
 cken Gottes hier nicht können finden unter der
 Sonaen / das werden wir dort finden über der
 Sonnen/ wenn uns Iesus wird heimholen in
 Himmel / da das Stückwerck wird auffhören / und
 was wir hier sehen als durch einen Spiegel in einem
 dunckeln Wort/ das werden wir dort sehn/ von An-
 gesicht zu Angesicht/ 1. Cor. 13. Da werden wir den
 Heil. Drey-Einigen Gott schauen wie Er ist / und
 alle seine Wercke/ alle seine Geheimnisse vom grunde
 aus erkennen/ und uns darüber freuen mit unaus-
 sprechlicher Freude. **Eya/ wären wir da! Eya**
wären wir da! Der Herr Iesus antwortet/
 Apoc. 22. Ja/ ich komme bald/ Amen. Ach ja/
 komm bald/ Herr Iesu!
 Amen.

1. Cor. 13, 12
 Apoc. 22,
 20.

E N D E

44 399

11. 11. 11

11. 11. 11

11



Pon Tip 399

AK

ULB Halle 3
003 565 688





Q.K. 362, 24.

Die

Der

Einer

Der

Und

S

ffenheit

Gotte

her Erklärung
ffen

a Döbeln

ent

IS

verdienten

eccero,
fici,

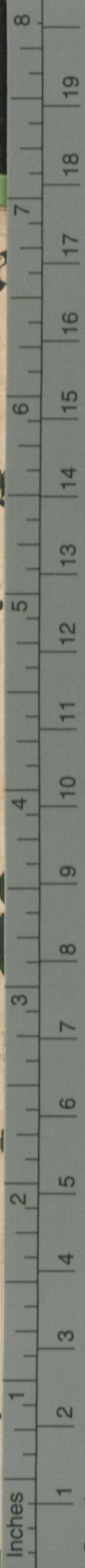
BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

/1681.

10034
225

II n
399

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(HALLE)



KODAK Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2000
Kodak
LICENSED PRODUCT
3/Color Black
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

